

**Zeitschrift:** Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis  
**Band:** 10 (1888)  
**Heft:** 26

**Anhang:** Beilage zu Nr. 26 der Schweizer Frauen-Zeitung

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

### Etwas über Graphologie,

das ist die Kunst, aus der Handschrift eines Menschen seinen Charakter, seine Fähigkeiten und Instinkte zu erkennen.

Die Graphologie ist eine eminent politische Wissenschaft, da sie des Subjektes gar nicht bedarf, um es zuennen und beweisen zu können! Schi doch, welche eine governmentale Kraft, die die Menschen aus der Ferne beeinflussen kann! Alex. Dumas, fils.

**D**a man seit einigen Jahren öfter über dieses Thema spricht und schreibt, wird es wohl manchen Leser der „Frauen-Zeitung“ interessiren, etwas über diese neue „Wissenschaft“, wie die Handschriftendeutung genannt wird, zu hören. Mag man ihr den Titel „Wissenschaft“ auch nicht zuerkennen, eine Existenzberechtigung lässt sich ihr keineswegs abstreiten, denn sie hat sich schon zu oft als zutreffend erwiesen, und es sind deren zu viele, die aus ihren Schlussfolgerungen Nutzen gezogen haben, sei es auf dem Gebiete des Geschäftslebens, der Kindererziehung oder auch, und nicht am wenigsten, auf demjenigen der Selbsterkennung. Der Graphologe kann sich überall als unbefleckter Zeuge der Wahrheit sehr nützlich machen; wenn schon sein Amt oft ein unangenehmes ist, da die Wahrheit leider nicht immer erfreulich, und für den Leuten in's Gesicht sagen manchmal peinlich genug ist. Er erkennt in der Schrift die Zeichen der Charakterfehler ebenso sicher, als diejenigen der Tugenden, aber er soll sich regelmäßig gerade in Beziehung auf die Fehler getäuscht haben; daß es sogenannte grundsätzliche Feinde und Verleugner der Graphologie gibt, ist leicht erklärlieh, denn es gibt Menschen genug, die allen Grund haben, sich vor Enttäuschung ihres eigentlichen Wefens zu fürchten. Kennt man seine Fehler und Schwächen vielleicht auch selbst, was übrigens oft nicht einmal der Fall ist — Selbsterkennung geht so Manchem ab —, so ist es doch noch etwas ganz anderes, sie von einem Dritten bestätigt zu sehen, wo man gerade gehofft hatte, einen Schlafrunk für sein Gewissen zu erhalten. „Der Mensch war schon in alten Zeiten das vorwiegendste Studium des Menschen,“ sagt der französische Abbé Michon, der sich in hohem Grade um die Graphologie verdient gemacht und sie in ein festes System zusammengefügt hat, „aber bei der großen Verschiedenheit der Charaktere ist dieses Studium zwar sehr interessant, aber ungemein schwierig. Dennoch muss Feder, der ohne Menschenkenntnis Verbindungen, welcher Art immer, eingeht, ohne Zweifel ein sehr hohes Lehrpfund bezahlen, ja in manchen Fällen mag die ganze Existenz eines noch so braven, tüchtigen Mannes scheitern an dieser einen Lücke in seinen Kenntnissen.“

Physiognomie, Phrenologie und genaue Beobachtung waren lange die einzigen Mittel zur Erwerbung von Menschenkenntnis, allein sie erwiesen sich als durchaus unzureichend, denn der gefährlichste Mensch ist gerade derjenige, der sich am besten zu verstellen weiß, und gar Mancher, der sich für einen gewiechten Menschenkenner hält, ist schon in empfindlicher Weise hinter's Licht geführt worden. Auch ist das Studium von Physiognomie und Phrenologie unbedingt sehr schwierig und allen Menschen, die nicht einen haarscharfen Formensinn besitzen, von vornherein unmöglich. Deshalb musste ein anderes Auskunftsmitte gefunden werden, sollte Menschenkenntnis Gemeingut werden. Das ist die Graphologie, und wer sich aus Michon's diesbezüglichen Büchern: »Système de graphologie« und »Méthode pratique de graphologie« ein ernstliches Studium macht, der kann kaum mehr zweifeln an der unbestreitbaren Richtigkeit seiner oft mit grossem Scharfum und viel Kombinationsgabe gezogenen Schlussfolgerungen.\*)

Schon Sueton macht eine graphologische Bemerkung über Augustus' Schriftzüge\*, sagt Michon, „und von ihm bis herunter zu dem Beobachter, der herausgefunden hat, daß sorgliche, kleinliche Leute das Tüpfelchen auf dem i nicht vergessen, hat der menschliche Geist den Instinkt gehabt, die Schrift sei nicht nur die klug erfundene Kunst, das Wort zu malen, sondern die Art, diese Kunst auszuüben, müsse nothwendigerweise etwas von den menschlichen Fähig-

keiten, Leidenschaften und selbst Instinkten des Schreibers verrathen.“ — Shakespeare sagt: „Geben Sie mir die Schrift einer Frau und ich schildere Ihnen ihren Charakter.“

Lavater und sein großer Freund Göthe versuchten schon die Graphologie in ein festes System einzufleischen und sie auf den Standpunkt einer Wissenschaft zu erheben, jedoch gelang es ihnen nicht. Glücklicher, als das deutsche, erfürdnerische Genie, war diesmal der französische Forscher. Dem obengenannten Abbé gebührt der Ruhm, ein vollständiges System formulirt zu haben, nach welchem man die geheimsten Regungen der menschlichen Seele mit photographischer Treue aus der absichtlos hingeworfenen Schrift entziffern kann. Viele Menschen sahen zuerst in dieser Entdeckung nur das Endresultat einer ungeheuer genauen und lang andauernden Erforschung des menschlichen Seins. Man muss aber wohl weiter gehen und Angehörige der frappirenden Thatsachen anerkennen, daß sie berufen ist, der Menschheit ganz ungeheure Dienste zu leisten.

Wie wenig kennt man sich ja eigentlich! Oft sogar in der Familie! Wie oft kommt es vor, daß Eltern sich vergebens abquälen, sie können den Charakter eines Kindes unmöglich genau durchschauen. Es ist, als ob ihnen der Schlüssel zu einem geheimen Fach fehle, und so oft sie meinen, ihn gefunden zu haben, passt er immer wieder nicht genau und sie kommen nicht weiter. Mit einem Worte vielleicht kann ihnen ein Graphologe das Verständniß öffnen, und wie viel leichter ist die Erziehung eines klar durchschauten Charakters, als eines fraglichen, und wie ganz anders können die Resultate in ersterem Falle sein.

Der schlagendste Beweis für die Richtigkeit der graphologischen Schlussfolgerungen ist wohl die Möglichkeit der Manifestirung der Veränderungen im Charakter des Schreibers, sofern der Graphologe Schriftstücke aus den verschiedenen Epochen zur Beurtheilung und Vergleichung vor sich hat. Berfällt Einer successivem dem Geist, so werden auch die Merkmale des Geistes — es sind deren mehrere — immer intensiver werden. — Wird ein ehemals klarer Geist immer mehr verdunkelt, verlieren sich auch die Zeichen der Geistes- und Gedankenklarheit. Ist ein Mensch, der Hang zu den Wissenschaften, schönen Künsten &c., kurz zu idealer Beschäftigung hätte, durch die Verhältnisse zu einem entgegengesetzten Beruf gezwungen und gewinnt er nach und nach Freude an praktischer Thätigkeit — gleich zeigt sich das in seiner Schrift, und der Graphologe kann an Hand derselben die Sinnesänderung italienweise verfolgen.

Für die Richtigkeit der graphologischen Schlussfolgerungen möchte ich gerne einige Beispiele anführen. Ich hatte Gelegenheit, in einem mir bekannten Geschäftshause die Schrift eines mit brillanten Referenzen und Zeugnissen versehenen, nun angestellten Reisenden zu analysiren und kam zu ganz schlechten Resultaten; das gerade Gegenteil der in den Zeugnissen und Referenzen erwähnten Tugenden, nämlich: Gemeinheit, List, Betrügerei, Leidenschaftlichkeit und Starrsinn, gezeigt wird bei weitem zu partieller Verrücktheit. Das Resultat machte mich selbst stutzig, da die Zeugnisse und Referenzen von durchaus geachteten Männern gegeben waren. Nach 5/4 Jahren aber sah betreffender Reisender am Schatten führer Denkungsart, wegen Fälschung von Quittungen, Veruntreuungen &c. &c. Sein Benehmen, seine Korrespondenzen u. s. f. waren so unbegreiflich, so unqualifizirbar, daß Advokaten und Aerzte, ja selbst seine Freunde sagten, er müsse — jedenfalls zeitenweise — halb verrückt sein.

Ein alter Mann hatte kurz vor seinem Tode zu Gunsten von einem Neffen zwei Scheine unterzeichnet. Der direkte Erbe des Mannes bestreitet die Achtheit der Unterschrift. Drei gerichtliche Experten erklären, nachdem sie zehn Sitzungen gehalten, die Scheine für gefälscht, da mehrere Buchstaben mit kleinen Federstrichen korrigirt worden seien, während die übrigen Unterzeichnungen des Erblassers nirgends retouchirt waren.

Nun wurden die Photographien der Scheine und andere Schriftstücke des alten Mannes Michon zur Vergleichung unterbreitet und er entdeckte in vielen

Unterschriften die gleichen Züge, wie die der Korrugenda und die man für Fälschungen gehalten hatte — gelähmt und zitternd konnte der Mann die Feder nicht mehr sicher handhaben und daher der ganze Rechtsstreit. Michon's Ansicht wurde dann auch vom Gerichte als die richtige anerkannt.

Ahnliches ereignete sich mit einem Testamente, wobei es sich um 1,400,000 Fr. handelte. Dort war aber das Testament gefälscht, vom Gerichte anerkannt, dann von Michon für falsch erklärt, und zwar konnte er nachweisen, daß von den 22 Buchstaben des Alphabets, die in dem Testamente vorkommen, ein einziger, das kleine d, graphologisch denjenigen des Erblassers gleichkomme. Seine Ansicht gab auch hier den Ausschlag.

Dennach liegt die Wichtigkeit der Graphologie klar am Tage. Eltern und Erzieher werden sich wichtige Aufklärungen über Kinder und Zöglinge durch Consulte eines Graphologen verschaffen können, — Geschäftsführer können vor grossem Schaden und viel Unannehmlichkeiten sich bewahren, andererseits ermuthigt werden zur Anknüpfung erfolgreicher Verbindungen. — So geht es fort auf allen Gebieten, ja selbst zur Selbsterkennung, die der erste Schritt zur Weisheit, aber oft unendlich schwer ist, kann Graphologie mit Erfolg benutzt werden.

Noch bleibt mir zu bemerken, daß rein kalligraphische Schriften, wo der Schreiber seine ganze Aufmerksamkeit der Form und Schönheit derselben widmet, wie z. B. der Kaufmann manchmal in seinen Büchern thut, fast unmöglich zu beurtheilen sind und jedenfalls dem Frithum Thür und Thor öffnen. Ein achtlos hingeworfenes Privatbillet, womöglich mit Unterschrift und mit deutscher und französischer Schreibart, gibt ein viel sichereres Urtheil. Am besten ist es, man habe mehrere Schriftstücke der gleichen Hand zur Beurtheilung vor sich, da Stellung des Schreibers, Feder &c. in einem kurzen Billet falsche graphologische Zeichen hervorrufen kann. Bei charakteristischen Schriften kann aber unter Umständen eine Adresse, ein Name, eine Unterschrift schon die verschiedensten Eigenschaften erkennen lassen. A.

\* \* \*

Wir glauben nicht irre zu gehen, wenn wir bei unseren freundlichen Leserinnen ein gewisses Interesse für die Handschriftendeutung voraussetzen, und worten, es möchte da oder dort der stille Wunsch rege sein, aus der Handschrift eines uns Befreundeten (und wäre dieser „Befreundete“ das eigene Ich) dessen Charakter kennen zu lernen. Wer nun solchen Wunsch hegt, der sende uns einige Zeilen der betreffenden Handschrift ein, und die Beurtheilung erfolgt kostenfrei und ohne Namensnennung.

Die Redaktion.

**Eine Hauptfrage im Haushalte ist das Reinen der Wäsche!** Der Firma Gosch - Nehlsen, Schippe 39, Zürich, ist es gelungen, eine sehr zweckmäßig eingerichtete **Dampf-Waschmaschine**, genannt „Globus“, herzustellen. Die selbe ist von einfacher, solider Konstruktion; man kann den ganzen Apparat auf jeden beliebigen Ofen und Herd stellen, arbeitet zuverlässig, erfordert wenig Brennstoffmaterial, ist leicht zu handhaben und erparat somit eine Wascherin. — Das System besteht aus einer, nach allen Seiten hin durchsichtigen, daher runde Rippen zusammengefügten Kugel, daher der Name „Globus“, welcher mit einer Welle und Drehstiel verbunden ist. Die Wäsche wird bei gewöhnlicher Behandlung hineingelegt und die Kugel langsam herumgedreht. Nach einer Viertelstunde kann man die Wäsche wieder herausnehmen, im heißen Wasser abröhren und im kalten Wasser spülen.

Diese Maschine ist in vier verschiedenen Größen vorrätig (mit und auch ohne Herd erhältlich); es findet dieses Spar-System viel Beifall bei den Hausfrauen.

### Seidene Fahnensstoffe, 125 cm. breit

— luft- und wasserächt — verjendet in einzelnen Meter direkt an Private zu Fabrikpreisen portofrei das Fabrik-Dépôt **G. Henneberg, Zürich.** Muster umgehend.

[284-12]

**Seife.** Die beste ist auch die billigste. Laqua & Cie. verfehen den Handel mit vorzüglicher **Olivenöl-Seife**. Mit **Molfetta-Seife** waschen, heißt gut und ökonomisch waschen. — Vorzüglich in jeder soliden Spezereihandlung und Käthenweise zu Engros-Breiten zu beziehen bei Herrn Joh. Schlatter in St. Gallen und bei Herrn Gebr. Sulzberger in Horn.

[1459-4]

\*) Ueberzeugender als Michon selbst kam wohl kaumemand für seine Sache eintreten, weshalb hier in erster Linie Stellen aus seinen Büchern frei übersetzt wurden.

